

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

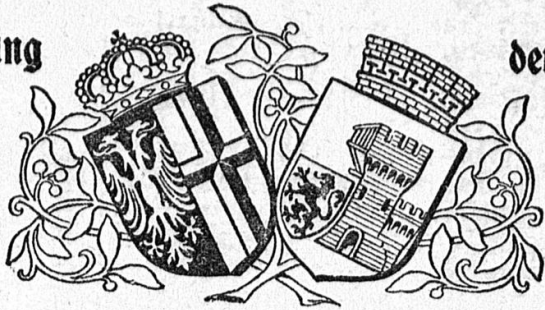
Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Interaktionsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat zu 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengefaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergefaltete Retranszeile 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 46.

Redaktion: Jos. Grünau.

Samstag, 8. Februar 1908. (Johannes v. Mattha.)

Notationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

35. Jahrgang.

Gr. Politische Wochenplauderei.

* Neuß, 7. Februar.

Nest sind wir, im Grunde genommen, genau so schlau, wie vor den Herbstferien. Fast man die verschiedenen maßgebenden politischen Stimmungen zusammen, so endet man immer wieder auf dem toten Punkt der Finanzreform. Das ist des Rätsels Lösung, die der arme Volk nicht zu geben vermag. Die einseitige Erklärung durch Vertagung dieser großen Frage ist auch so dürrig und stößt in den einzelnen Bundesstaaten auf so erhebliche Schwierigkeiten, daß man nicht glauben mag, daß sie zur Ausführung gelangt, es sei denn ein Gebot äußerster Notwendigkeit. Und darnach sieht man genau so da wie heute, denn die konservativ-liberale Paarung wird hier niemals zu einer durchgreifenden Maßregel kommen, wenn es ihr auch vielleicht gelingen mag, für den Augenblick mit fälschlichen Prinzipien-Saltomortale über einige Schwierigkeiten hinweg zu kommen. Die Sachlage wird dadurch nicht vereinfacht, daß etwa der Reichsfinanzminister v. Stengel, der schon lange Nichttrittsgedanken hat, diese zur Ausführung bringt. Ein neuer Mann wird die gleichen, wenn nicht noch größere Schwierigkeiten finden. Wie es eben soll, wer weiß es, das Gebiet der Möglichkeiten ist, wenn nicht unbegrenzt, so doch weit geöffnet, zumal politische Charakteristika, wie uns die Vergangenheit gelehrt hat, nicht zu den modernen Tugenden unserer Gegner gehört.

Der jüngst in der Presse verbreitete Ausbruch Wilhelm II., er wolle kein Centrumsminister sein, gibt uns für die Zukunft zu denken. Er beweist uns, daß man an maßgebender Stelle über die Absichten unserer Partei sehr schlecht unterrichtet ist, denn wir verlangen keinen Parteikaiser, der uns bevormundet. Das einzige, was wir wünschen, ist Recht und Freiheit für alle, wie es in den Grundgesetzen unserer Verfassung verbürgt ist. Daß es viele Leute gibt, die uns nach oben verdrängen, das haben wir nicht erst heute lernen müssen, denn unser schlimmster Gegner ist stets Vorurteil und eine gegen die positive Religion gerichtete Strömung in den Kreisen gewesen, welche sich durch deren Vorschriften in ihrem Leben, ihren Passionen beengt fühlen. Solche Dinge vermögen aber nicht uns zu entmenschen, sie rauben uns auch nicht das Vertrauen zu unsern Monarchen, dessen Bewußtsein es jedenfalls nicht entgegen wird, daß die dauernde Befestigung einer großen, auf christlicher Grundlage beruhenden Partei niemals zum Segen des Vaterlandes, dessen Volk, nach seinem eigenen Worte das Christentum ist, gereichen kann. Rühm Blut deshalb auch bei dieser Situation, will man ein christlich regiertes Volk, so wird man unsere Partei nicht entbehren können.

Jüngst ist die Nachricht aufgelaucht, die Landtagswahlen sollten schon im Mai, statt nach Oster, im Oktober oder November stattfinden. Das ist nun zunächst nicht wahrheitsgemäß, da bis dahin der Landtag kaum seine Arbeiten beendet haben wird. Da man andererseits in unseren Tagen niemals vor Uebererregungen sicher ist, so möge man sich auf alles gefaßt machen, das Beste, komme es denn, wie es wolle. Wer weiß auch ob man, um den jetzigen verordneten Knoten zu lösen, es nicht mit einer abermaligen Reichstagswahl versuchen will, bei der dann gewiß das Versprechen des Reichskanzlers zur Wahrheit wird, daß er noch mehr als bei der letzten Wahl den beherrschenden Einfluß spielen lassen will. Wer die Waffen bereit hat, braucht den Kampf nicht zu fürchten.

Die Vertagung der Reichstagswahl im preussischen Herrenhaus hatte ein ganz anderes Gesicht als im Abgeordnetenhaus. Gegen die Gewaltmaßregel der Einsetzung erhoben sich in allen Lagern gewichtige Stimmen. Die Rede des Reichskanzlers zur Wahrheit wird, daß er noch mehr als bei der letzten Wahl den beherrschenden Einfluß spielen lassen will. Wer die Waffen bereit hat, braucht den Kampf nicht zu fürchten.

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß Ministerpräsident Stolypin demnächst seinen Posten aufgeben müsse. Er ist gewissen Kreisen zu liberal, obwohl doch unter seiner Regierung kaum eine freibildende Regierung zu vermissen war. Der Rückschlag würde ohne Zweifel die revolutionäre Bewegung im Lande auf's neue schüren und die Wut, die auch heute noch nicht aussterben, würden wieder in den Bereich der Gewalttätigkeiten rücken, da ja Gewalt nur immer Gewalttätigkeit erzeugen kann.

König hat eine dunkle schwere Wolke über Portugal gehangen und man fürchtete die Entladung. Unmehre ist der König und der Kronprinz das Opfer eines fälschlichen Unfalls geworden, das als republikanische Tueren zurückzuführen ist. Der Plan ist nicht gelungen, der zweite Sohn des Königs Manuel ist zwar verletzt, aber doch am Leben geblieben und zum König ausgerufen worden. Der bisherige Ministerpräsident Francisco, dessen Kleinverstand mit der Erbitterung im Lande geschaffen, hat sein Amt niedergelegt. Die Parteien haben sich nun geeinigt um wieder ein geordnetes parlamentarisches Regiment einzuführen. Möge es dem Lande nach die-

sen Schicksalschlägen vergönnt sein, wiederum einer friedlichen inneren Entwicklung entgegen zu gehen.

Rheinland-Westfalen.

* Neuß, 8. Februar.

* Selbsthilfe und Werkmeisterbund. Weit über eine Million Mark vorausgabte der Deutsche Werkmeister-Verband (Sitz Düsseldorf) im Jahre 1907 im Interesse seiner Mitglieder. Gezahlt wurden rund 675 000 Mk. für Todesfälle, 204 000 Mk. erhielten die Witwen als Unterhaltungen, 143 000 Mk. die bedürftigen, invaliden und kranken Mitglieder. Für Brandschäden wurden 23 000 Mk. ausbezahlt. Trotzdem wurde ein Vermögen von rund 9 1/2 Millionen Mark angesammelt, das nötig ist, zur Sicherung der von Jahr zu Jahr steigenden Verpflichtungen. Seit Gründung des Verbandes (1884) betragen Vermögen und Leistungen bis Ende 1907 rund 21 Millionen Mark. Zur Zeit zählt der Verband rund 47 000 Mitglieder. Etwa 3 500 Betriebsbeamte meldebten sich im Jahre 1907 zur Aufnahme. Die sozialpolitische Tätigkeit war eine besonders rege. Erstrebt wurde eine Milderung des Lohnbeschlagnahmegesetzes, das in seiner jetzigen Form die Privatangehörigen außerordentlich schwer trifft. Hervorgehoben sind noch bemerkenswerte Kundgebungen zur Pensionsversicherung, zum Ausbau der Bergwerke der einzelnen Bundesstaaten, zur Vereinfachung der Konkurrenzklause, zur Ausbehebung des Schatz- und Ueberweisungsverkehrs und zur Vertretung der Angehörigen in amtlichen Körperschaften. Außerdem wurde eine Sparkasse gegründet, deren gemeinnütziger Zweck der Bundesrat durch Befreiung von der Reichssteuer anerkannt hat.

Landwirtschaftliches.

Welche Pflanzen bedürfen der Kalidüngung?

Zahlreiche Düngungsversuche, die auch in unserer Gegend durchgeführt worden sind, haben ergeben, daß vor allen Dingen Weizen und Kleinfelder eine Kalidüngung sehr lohnen. Man gibt außer Thomasmehl etwa 3-4 Zentner Kalinit oder 1-2 Zentner 40 Prozent Kalifalz pro Morgen. Kartoffeln und Rüben sind ebenfalls sehr kalibedürftige Pflanzen. Durch Kalidüngung in Verbindung mit Stickstoff- und phosphorhaltigen Düngemitteln werden ganz außerordentliche Ertragssteigerungen bei diesen Pflanzen erzielt. Man gibt zu Rüben zweifach 1-2 Zentner 40 Prozent Kalifalz oder 3-6 Zentner Kalinit pro Morgen. Kartoffeln müssen mit 40 Prozent Kalifalz gedüngt werden, spätestens vier Wochen vor der Bestellung, 1-1/2 Zentner pro Morgen. Die verschiedenen Getreide-

arten lohnen eine Kalidüngung durch höhere Kornträge und bessere Ausbildung der Körner. Daher kommt es, daß die Wirkung der Kalidüngung zum Getreide häufig nur wenig mit dem bloßen Auge erkennbar ist. Ein exaktes Wiegen der Erträge läßt erst den Erfolg erkennen. Sommerhalbjahren gibt man einige Wochen vor der Bestellung etwa 1 Zentner 40 Prozent Kalifalz pro Morgen oder auf leichtem Boden 2-3 Zentner Kalinit. Zu Winterhalbjahren kann 40 Prozent Kalifalz bis zum März auch als Kopfdüngung gegeben werden.

Civilstand

der Gemeinde Wittingen.

pro Monat Januar.

Geburten. Am 4. Jan.: Hubert Jakob, S. v. Kleinbändler Mathias Peter Wiefels, gen. Wiefels. — Am 5.: Peter, S. v. Ueberbändler Hubert Heinrich Schmitz. — Am 13.: Maria Luise, T. v. Fabrikarbeiter Johann Hubert Knüttges. — Am 18.: Margaretha, T. v. Fabrikarb. Heinrich Hubert Jülich. — Am 19.: Maria Sophia, T. v. Stellmachergeselle Christian Sandtaulen. — Am 24.: Katharina, T. v. Güterbodenarbeiter Johann Peter Effer. — Am 28.: Katharina, T. v. Staatsbahnarbeiter Heinrich Schiefer, Wittingen-Holzbüttgen.

Sterbefälle. Am 6. Jan.: Anna Katharina Schmitz, geb. Vogts, 70 1/2 Jahre alt, Wittingen-Holzbüttgen. — Am 6.: Ackerer Johann Hüb, 79 Jahre alt. — Am 8.: Peter Weis, 77 Jahre alt. — Am 20.: Anton Kemper, o. G., 77 Jahre alt. — Am 19.: Anna Katharina Hiltten, geb. Gehlen, 69 Jahre alt, Wittingen-Vorst. — Am 25.: Maria Hannen, 10 Monate alt. — Am 30.: Josef Steiger, Ackerergeselle, 14 Jahre alt, Wittingen-Holzbüttgen.

Heiraten. Am 17. Jan.: Ackerergeselle Johann Matthias Broders, wohnhaft zu Schiefbahn und Anna Maria Bivitz zu Wittingen-Holzbüttgen. — Am 31.: Ackerer Christian Vogts zu Wittingen und Agnes Margaretha Christina Breuer, Wittingen.

Heiratsverklündigungen. Jagdbüchler Hubert Sandtaulen, Wittingen, mit Magdalena Maassen, Wittingen-Holzbüttgen. — Karl Schmitz, Ackerergeselle, Wittingen-Vorst. und Gertrud Hannen, Wittingen. — Hülseweidenjäger Peter Franken, Wittingen und Katharina Heimes, Wittingen. — Gutspächter Friedrich Maria Joseph Hubert Heusinger, Wittingen und Maria Katharina Hubertina Adelheide Heusinger, gewerlos, Wittingen. — Staatsbahnarbeiter Johann Hermann Wendt zu Markt und Fabrikarbeiterin Elisabeth Finger, zu Wittingen.

Skizzen aus der Vorzeit der Stadt Neuß.

XI.

Die Stadt in ihrer Nachbarschaft.

[1074-1463].

5. Die Soester Fehde (1444-1449) und Neuß. — 6. Ausnützung der Verwickelungen Dietrichs II. durch die Stadt Neuß.

Während es Dietrich von Moers gelang, Neuß zu demütigen, ließ er dagegen in Westfalen, als er auch dort die neue Zügel einführen wollte, auf den hartnäckigen Widerstand der vereinigten Städte und Ritterchaft. An der Spitze der Bewegung stand Soest, die mächtigste und reichste Stadt Westfalens. Es dauerte nicht lange, so war der Streit zwischen der Stadt und dem Erzbischof entbrannt. Aus diesen Wirren entwickelte sich die große Soester Fehde, bei der es sich im Grunde genommen, um den Entschlagnungskampf zwischen Aachen und Köln, um die Vormachtstellung am Rhein handelte. Als sich nach jahrelangen Verhandlungen die Gegenseite immer mehr aufbieten, sagten die Soester dem Erzbischof Dietrich den Gehorham auf und wählten im Juni 1444 den Fürstbischof Johann, den ältesten Sohn des Herzogs von Kleve, zu ihrem Landesherren. Darauf begann 1444 ein grollvoller Verwickelungskrieg, der sich über einen großen Teil des nördlichen Deutschlands verweilte. Die laienliche Acht über Soest blieb wirkungslos, und als Dietrich 1447, von Herzog Wilhelm von Sachsen und zugehörigen böhmischen Soldtruppen unterstützt, die Stadt 3 Wochen lang belagerte, wurde er unter schweren Verlusten abgewiesen. Am 27. April 1449 fand durch Vermittelung des päpstlichen Legaten Johann Carvajal die denkwürdige Soester Fehde ihren Abschluß. Dietrich mußte das wichtige Soest, das seit Bruno I. (953-967) zum Erzbischof Köln gehört hatte, in leiblichen Händen lassen. Auch die Stadt Aachen ging damals dem Erzbischof endgültig verloren. Durch den unglücklichen Ausgang der Soester Fehde wurde dem politischen Ueberwicht Aachens am Rhein lange hinaus ein Ziel gesetzt. Dietrich konnte die Niederlage nicht verkraften. Schon im Frühjahr 1450 begann er

von neuem den Kampf gegen Soest. Aber alle Feinden und politischen Aktionen bei Papst und Kaiser, die Dietrich während der letzten Jahre seiner Regierung einleitete, um Soest wieder zu gewinnen, schlugen fehl. Nicht minder erfolglos waren die dahin zielenden Bemühungen von Dietrichs Nachfolgern. Diese Versuche wurden 1463, 1471, 1481, 1504, 1506 und noch 1522 erneuert. Aber Soest war für Aachen dauernd verloren. Die Soester Fehde war auch für Neuß infolge von Bedeutung, als der Herzog von Kleve 1449 eine Annäherung an die Stadt erstrebte, indem er wohl darauf rechnen mochte, daß die Neußer infolge ihres früheren Zerwürfisses mit Dietrich bereit sein würden, dem Beispiel von Soest zu folgen. Aber die Stadt Neuß verfuhrte dazu nicht die geringste Neigung, weil sie seit der Ausöhnung im Jahre 1136 mit Dietrich auf gutem Fuße stand, dessen andauernde Verwickelungen und Geldnöte ihr günstige Gelegenheiten boten, für sich Vorteile herauszuschlagen.

Als um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Rhein sich immer weiter von Neuß entfernte und der Schiffsverkehr sich ganz von unserer Stadt zurückzog, drohte, befohlen man, aus der Grit von Seltum nach Neuß einen Kanal, den sogenannten Erftkanal, anzulegen, um zur Unterhaltung eines schiffbaren Flusses und zur Speisung der Fehlingsgräben Wasser in genügender Menge und in regelmäßiger Zufuhr herbeizuleiten. Zu dem Ende mußte die Stadt zunächst die drei Mühlen zu erwerben suchen, die an der Grit von Erptath, bis zur Mündung lagen und auf denen die gesamte Bevölkerung von Neuß ihr Korn mahlen lassen mußte. Diese Mühlen waren die „Zechmühle“, neben dem Hadenberg unterhalb des Aachens Gindenthal gelegen und Eigentum des Erzbischofs von Köln, die Neue oder Helsenfeiner Mühle, etwas unterhalb der „Zechmühle“, und Eigentum der Herren von Lennep und Helsenfein, endlich die „Leyesmühle“, am Krümmen Vends, Eigentum des Quirinusstiftes. Unter starker Ausnutzung der steigenden Geldverlegenheit Dietrichs gelang es der Stadt, sich zuerst in den Besitz der „Zechmühle“ zu setzen. Erzbischof Dietrich mußte bei seinen unaufhörlichen Kriegen und Fehden wiederholt große Summen aufnehmen. Da auch die Anleihen nicht ausreichten, sah er sich ge-

nötigt, zur Verpfändung und zum Verkauf künftiger Verpfändungen und Gerechtsame seine Zukunft zu nehmen. Am 11. Juni 1445 gab er der Stadt Neuß die „Zechmühle“ nebst den dazu gehörigen Ländereien gegen eine jährliche Rente von 125 oberländischen rheinischen Gulden in Erbpacht, mit dem Recht, die Mühle nach Neuß zu verlegen. Die Rente sollte jährlich an den künftigen Fiskus zu Jons gezahlt werden, wurde aber schon wenige Tage später, den 16. Juni 1445, von der Stadt durch Zahlung eines Kapitals von 2000 Gulden abgelöst.

Für eine von Dietrich bei der Stadt Köln aufgenommene Anleihe über 29 900 rheinische Gulden und für eine andere Schuld von 1400 rheinischen Gulden, die auf dem Amte Kempen lastete, mußte die Stadt Neuß mit Bürgerschaft leisten. Am 18. Januar 1446 verpfändete Erzbischof Dietrich die von der Stadt Neuß alljährlich zu entrichtende Rente von 10 Kölner Mark dem Schönen Gerhard Nieggen zu Neuß, gegen 400 oberländische Gulden. Am 21. Dezember 1449 verließ Dietrich der Stadt einen Wochenmarkt, der von Mittwoch Nachmittag 3 Uhr, bis Donnerstagabend dauerte. Es war dies um jene Zeit, als der Herzog von Kleve Annäherungsversuche an Neuß machte, um dem Erzbischof Dietrich von dieser Seite Verlegenheit zu bereiten. Als Dietrich im Jahre 1454 von Neuß aus Gunt und Freundschaft eine außerordentliche Steuer erhielt, bestätigte er der Bürgerschaft alle ihre Freiheiten, Rechte und Privilegien. Im Jahre 1455 übernahm die Stadt für den Erzbischof aus Erb- und Leihrenten, wofür er ihr die Hälfte des dem Erzbischof an der Grenze der drei anstehenden Meiner Büchrad, Lieberg und Linn zustehenden Landzoll verbriefte.

Am 18. März 1458 erwarb dann die Stadt von Dietrich die Erlaubnis zum Bau des Erftkanals von Seltum nach Neuß, jedoch mit Vorbehalt aller Rechte der Herrschaften Erptath und Büchrad und mit der Verpflichtung, die Eigentümer zu entschädigen. Kurze Zeit vorher hatte Neuß auch die Neue oder Helsenfeiner Mühle von der Eigentümerin Eva zu Lennep und Helsenfein gegen eine Jahresrente von 32 oberländischen Gulden erworben. Noch im nächsten Jahre wurde der Bau des Erftkanals in Angriff genommen. Als

die Abtiffin des Quirinusstiftes gegen die Stadt Klage erhob, daß durch den Erftkanal der „Eggenmühle“ das Wasser entzogen würde, und Wiederherstellung in den vorigen Stand und Erhebung des Schadens beantragte, kam es unter wohlwollender Vermittelung Dietrichs am 1. Dezember 1458 zu einem Vergleich, wonach Neuß der Abtiffin zwei Jahre nacheinander 18 Malter Roggen zu geben hatte.

Der Bau des Erftkanals und die verschiedenen finanziellen Transaktionen lassen erkennen, daß die Bürgerschaft von Neuß damals sehr kapitalkräftig gewesen sein muß. Dieser Wohlstand befähigte sie, dem Nachfolger Dietrichs, wie wir später sehen werden, eine noch weit größere Summe vorzulegen. Auch muß die Stadt um jene Zeit durchweg von umfichtigen Männern geleitet worden sein, die es verstanden, die Interessen von Neuß nach jeder Wahrung mit Takt und Geschick wahrzunehmen. Wir sind an dem Zeitpunkt angelangt, wo die Stadt Neuß die Höhe ihrer Macht im Mittelalter erreicht hatte.

Vermischtes.

* Ueber einen Kampf mit einem Wolf wird der „Deutschen Volksz.“ aus Bologna in Züblhof berichtet: Als der Bauer Filippo Giucci mit seinem jungen Sohne und einem Fuhrwerke aus dem Walde zurückgekehrt war, wurde er plötzlich in der Lokalität „Salletta“ von einem wütenden Wolf angegriffen. Der Wolf packte den Erbstrodenen mit den Zähnen an der Gurgel, und der Angegriffene wäre sicherlich getötet worden, wenn nicht der in der Nähe befindliche Fuhrmann Angelo Cusletti, der als riehender Mann bekannt ist, den Wolf mit den Händen am Hals gewirgt hätte, so daß beide zu Boden fielen. Hier entspann sich aber zwischen dem Raubtiere und den beiden Männern ein furchtbarer Kampf. Durch das Hilsegeheul der Bedrohten aufmerksam gemacht, eilten endlich einige Dorfjäger mit ihren Herten herbei und spalteten dem Raubtiere den Schädel. Die beiden auf die Erde geworfenen wurden, am Körper schwer verletzt, ins Spital gebracht. An dem Aufkommen Giuccios wird ge-

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

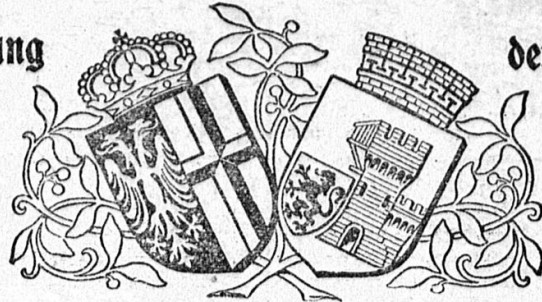
Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem tauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengepaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergepaltete Reklamezeile 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 47.

Redaktion: Joh. Grunau.

Samstag, 8. Februar 1908. (Johannes v. Matha.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

35. Jahrgang.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 8. Februar.

Kraftwagenverkehr in der Rheinprovinz.
Gegen den Eigentümer eines Kraftwagens war auf Grund des § 8 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 1. September 1906, nach dem die Kennzeichen an den Kraftfahrzeugen mit dem Dienststempel der Polizeibehörde versehen sein müssen, und des § 366 Abs. 10 des Strafgesetzbuches das Strafverfahren eingeleitet worden. Das Landgericht zu Bonn erkannte auf Freisprechung. Der gegen dieses Urteil eingelegte Revision hat der erste Strafsenat des Kammergerichts den Erfolg veranlaßt. Er bezeugte die neue den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in der Rheinprovinz regelnde Polizeiverordnung als rechtmäßig, weil aus ihrem verstandenen Wortlaut nicht hervorgeht, daß sie mit Zustimmung des Provinzialrats erlassen worden ist. Dieser Zustimmung bedürfte gemäß § 139 das Landesverwaltungs-gesetz grundsätzlich die von den Oberpräsidenten erlassenen Polizeiverordnungen. In eine Prüfung der Frage, ob hier tatsächlich die Zustimmung des Provinzialrats der Rheinprovinz nicht erteilt sei, trat der Senat nicht. Er vertrat die Auffassung, daß die Publikation einer Polizeiverordnung erkennen lassen müsse, daß alle die Voraussetzungen erfüllt seien, die für das Zustandekommen einer Verordnung gesetzlich erforderlich wären. Der Senat verwies darauf, daß, wenn die Polizeiverordnung von 1906 rechtsunwirksam sei, ihre Bestimmung, nach der der früher von den Oberpräsidenten zur Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen erlassenen Polizeiverordnungen aufgehoben sind, die Kraft verloren habe. Es könne indessen mit diesen Verordnungen hier nichts begonnen werden, da sie noch nicht veröffentlicht über die polizeiliche Stempelung der Kennzeichen der Kraftwagen enthielten.

Kölnheim, 31. Jan. Ein würdiger Abkömmling der regent Tätigkeit unserer Stadt. Arbeitervereins war im abgelaufenen Jahr die letzte Generalversammlung. In dieser wurde der ständige Geschäfts- und Kassenbericht erstattet. Das Gesamtergebnat kann als ein gutes bezeichnet werden. Durch eine im Frühjahr abgehaltene Hausauflistung wurden dem Verein eine nette Anzahl Mitglieder zugeführt. Unser Verein zählt gegenwärtig 128 Mitglieder und 29 Ehrenmitglieder. Die Kassenverhältnisse sind folgende. An Einnahmen sind zu vergleichen 791,85 M., deren eine Ausgabe von 427,60 M. gegenüber steht. Der Ueberschuß, einschließlich 44,83 M. Ueberschuß von Jahre 1906 ergibt für 1907 einen Kassenbestand von 411,08 M. Der Bericht über die Vereinsstätigkeit ist folgender: Mitgliederversammlungen fanden im vergangenen Jahre 12 statt, sowie eine öffentliche bei

Gelegenheit der Gewerbeversammlung. Im April feierten wir unser 1. Stiftungsfest, im November eine Namenstagsfeier für den Herrn Präses. 8 Mitglieder wurden ernannt, und zwar 4 sozialpolitische, 3 apologetische und ein allgemein volkstümliches. Die Redner waren der Herr Präses, Herr Vater Schillings vom St. Nikolaus-Kloster und ein Mitglied unseres Vereins. In der öffentlichen Versammlung referierte Herr Arbeitersekretär Schmitz aus Neuß. Besonders erwähnen wollen wir hier den Vortrag des hochw. Vaters Schillings von St. Nikolaus über: „Was versteht man unter der Arbeit.“ An der Primizfeier des hochw. Herrn R. Kneins, eines Bruders unseres Herrn Präses, nahm der Arbeiterverein offiziell teil, und wurde bei dieser Gelegenheit vom hochw. Herrn Primizanten dem Vereine eine Ehrengabe für die Fahne gestiftet. Im Laufe des Jahres starb unser Vizepräsident, der allbeliebte Herr Pastor Gerhards und unser Mitglied Adam Engels. Was die Vertretung unseres jungen Arbeitervereins in den öffentlichen Körperschaften betrifft, so ist auch hier schon ein kleiner Anfang gemacht, indem ein Mitglied bei der letzten Gewerbeversammlung als Beisitzer gewählt wurde. Hoffentlich bringt uns das neue Jahr weitere Erfolge. Im Dezember wurde unser verehrter und eifriger Präses, hochw. Vater Knein von hier nach Königsberg, Pfarre Nischen versetzt. Als Nachfolger wählte jetzt unser verehrter Herr Pastor Schröder seines Amtes als Präses, ihm zur Seite steht ein aus der Mitte der Mitglieder gewählter Vizepräsident, ein praktisch erfahrener und geschulter Arbeiter. Das neue Präsidium mit dem Vorstande bietet uns die Gewähr, daß unser Verein auch in diesem Jahre tüchtig voranschreitet, und am Schlusse desselben durch unser aller Mitarbeit seine Mitgliederzahl verdoppelt hat. So wollen wir auch im neuen Vereinsjahr eifrig mitarbeiten, durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen, unser Wissen bereichern, und durch rege Agitation dahin wirken, daß auch der letzte katholische Mann, unserer Stadt dem Vereine angehört. Auf dem in einigen Wochen stattfindenden Bezirksdelegiertenkongreß, dürfen wir, als die Neuß am nächsten wohnenden, wahrlich nicht die letzten sein.

Düsseldorf, 4. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte unter dem Ausdruck des Dankes eine Stiftung der Witwe Verh. Vögel, wonach der Stadt Düsseldorf eine Synagoge im Betrage von 51.000 Mark und ein jüdisches Wohnhaus im Werte von etwa 75.000 Mark zufällt mit der von der Stifterin gestellten Bedingung, daß von den Zinsen der Stiftung zwei Millionen der Stifterin eine jährliche Rente im Gesamtbetrag von 3000 M. erteilt wird und die Stadt Düsseldorf die Erhaltung eines Grabes übernimmt. Ein weiteres Geschenk erhielt die Stadt von einem Bürger im Betrage von 5000 M. zur Förderung der Verbreitung des Volkshilfsvereins. An Nachtragsgeldern bewilligte die Stadt-

verordnetenversammlung 641 259 M. Die Kosten der im nächsten Jahre auszuführenden Kanalbauten, die 3 Millionen erfordern, sollen aus Anleihen gedeckt werden. Das Projekt zur Errichtung eines Luftschiffadess an der Stadt, das schon mehrfach erörtert wurde, gelangte heute nach nochmaliger Prüfung der Kosten zur Annahme. Die Kommission hatte der Versammlung ein billigeres Projekt unterbreitet, demzufolge jetzt statt 19 500 M. nur 9500 M. für die Errichtung des Luftschiffadess verausgabt werden sollen.

Vermischtes.

Ueber das Verbrechen in Wesseling wird noch folgendes mitgeteilt: Der älteste Sohn des Wäldermeisters Anton Did war mit seiner jüngeren Schwester gegen 9 Uhr abends in den Keller gegangen, um Brot zu holen. Das Mädchen hielt die Lampe und sah zu seinem Schreien in einer Kellerecke einen fremden Menschen auf einem Tünnchen sitzen. Es schrie laut auf, ließ die Lampe fallen, die explodierte und einen kleinen Brand verursachte. Die Geschwister flüchteten darauf die Treppe empor und riefen den Vater herbei. Der eilte in den Keller, ließ auf der Treppe aber schon mit dem Fremden zusammentreffen. Dort haben beide wahrscheinlich kurze Zeit miteinander gerungen, doch gelang es dem Verbrecher, eine Schutzwanne zu ziehen und zwei Schüsse aus unmittelbarer Nähe auf Did abzugeben. Die erste Kugel durchschlug glatt die rechte Schulter. Darauf ist Did zurückgefallen, und nun folgte der Mordbohrer des Wäldermeisters die Pistole direkt auf die linke Brust und tötete ihn auf der Stelle. Dieser letzte Schuß hat Brandspuren auf dem Kleider des Ermordeten hinterlassen, so nahe muß die Waffe dem Körper gewesen sein. Daraufhin lief der Mörder aus der Kellertüre in den Saustur und feuerte hierbei auf den Sohn des Wälders drei weitere Schüsse ab, die glücklicherweise kein Unheil anrichteten. Einer dieser Schüsse hat das Gesicht des Knaben unter dem Arme durchbohrt. Die fehlgegangenen Kugeln haben in den Wänden scharfe, kegelförmige Spuren hinterlassen. Es waren Nickelmantelgeschosse, wie die aufgefundenen beweisen. Die Waffe war wahrscheinlich eine moderne Browning-Pistole mit selbsttätigem Patronenausschuß, denn man hat auch drei Patronenhülsen gefunden. Sie muß ein Kaliber von 9 Millimeter gehabt haben. Der Junge behauptet, er habe dem Verbrecher bei dem Kampf auf der Kellertreppe einen Stich mit einem Messer über den Kopf beigebracht, der wahrscheinlich Spuren hinterlassen habe. Did stürzte nach dem tödlichen Schuß vollends die Kellertreppe hinunter und hat hierbei noch Verletzungen des Gesichts davongetragen. Auf den Arm und das Schienbein eilten Nachbarn herbei, die verwundet fragten, was los sei, worauf die Kinder des Wälders weinend

antworteten: „Der Vater ist totgeschossen!“ Frau Did war während der Mordtat nicht zu Hause; sie hatte ihr ältestes Mädchen nach Köln zu einer Herrschaft in Dienst gebracht. Als sie spät abends heimkehrte, fand sie ihren Mann schon als Leiche aufgebahrt. Im oberen Teil des Hauses wohnen noch zwei weitere Familien zur Miete; beide waren während des Dramas nicht zu Hause.

Did war ein fleißiger, strebsamer Mensch, der mit Mühe und Sorge seine zahlreiche Familie durch das Leben brachte. Er hat ein Alter von 41 Jahren erreicht. Sein ältester Sohn, der die Schreckensstat mit durchmachte, half ihm schon im Handwerke. Durch die schreckliche Mordtat ist die bedauernswerte Familie in eine schlimme Lage gebracht worden. Die Aufregung über die ruchlose Tat, die einer braven Familie ihren einzigen, so nötigen Ernährer raubte, ist in Wesseling gewaltig. Der älteste Sohn des ermordeten Wäldermeisters ist ein frischer, offener Bursche mit einem sympathischen Kindergesicht. Sein Vater liegt daheim auf der Totenbahre, doch den armen Jungen, der so Schreckliches in seinen Kindertagen schon erlebt, treibt des Lebens gebietendes Muth hinaus. Den Ziehvater im Wälderwäldchen, zog er getrennt wie sonst über Land, den Stunden die Erzeugnisse der eifrigeren Bäckerei ins Haus bringend. Das Schicksal ist oft hart, sehr hart und uns Menschen nicht verständlich.

Der Mörder des Wäldermeisters Did ist, wie gemeldet, in der Wirtschaft Heimbach in Nemenen durch den Polizeibeamten Kleiter verhaftet worden. Er war in der Wirtschaft, eingekerkert und hatte sich Kasse geben lassen. Nachdem er diesen getrunken, blieb er noch längere Zeit sitzen. Dem Wirt fiel das unkeusche Wesen des Gastes auf, er holte die Polizei herbei, welche sofort zur Verhaftung schritt. Der Mörder ist ein noch junger, harter, loyaler Mensch, ein Deutscher vom 13. Infanterie-Regiment, nennt sich Emil Walter, ist von Großhauer in Schölen gebürtig; er will beim Militär Offiziersbursche gewesen sein. Hierdurch ließe sich auch der Besitz der kostbaren Waffe erklären. Bei seiner Verhaftung war er noch im Besitz der Mordwaffe, die nebst einer größeren Anzahl von Patronen in einer schwarzen Metallkiste steckte. Nach anfänglichem Weigern gelang es die Tat ein. Er will in dem Kellerraum nur haben übernachten wollen, als er auf seiner ruflosen Wanderung von Köln rheinwärts Wesseling passierte. Die von den Kindern übermittelte Beschreibung des Mörders erwies sich als richtig. Der Verbrecher trug grauen Ueberzieher mit Samttragen und grauen Hut mit weitem Bande, — es hat allein zu der baldigen Verhaftung des Burschen geführt.

Der Mörder ist gestern abend um 8.11 Uhr von Nemenen und Einziger Polizeibeamten her eingeliefert worden. Eine große Volksmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, um den Mordtäter

Unpolitische Beiflässe.

N. Berlin, 6. Februar.

Alexander von Serbien und seine Gemahlin Draga wurden in dunkler Nacht in ihren Schlafgemächern von verschleierten Offizieren abgeführt. Dom Carlos von Portugal und sein ältester Sohn wurden am hellen Tage in einer Straße ihrer Hauptstadt erschossen; das Schnellfeuer der Mörder hätte beinahe auch den zweiten Sohn und die Königin getötet.

Warum und wozu diese entsetzlichen Mordtaten? Im Belgrader Fall war die Sache schnell aufgeklärt. Alexander war ein nervenkranker, erblich kranker Tyrann, der nicht bloß mit den Interessen des Volkes, sondern auch mit den Gefühlen der Armen Rangaball spielte. Das bischen Kulturkunde auf der halblosen Nation hielt sich unter den heillosigsten Offizieren eine Verschwörung, die über Gassen und Ehrengefühle, ja sogar über alle Menschlichkeit sich hinwegsetzte und eine wahre Schändlichkeit veranfaltete. Im Lissaboner Fall liegt die Sache nicht so einfach. König Carlos war ein leichtfertiger Mann, der mehr seinen Vergnügungen als den Berufsarbeiten nachging; er hand bei seinem Volke nicht in Respekt. Er und seine Familie brauchten viel Geld, kamen mit ihren Einnahmen nicht aus und ließen sich die Zivilisten auf dem Wege der Diktatur erhöhen. Aber der König war lang genug, es nicht mit der Armee und der Marine zu verderben. Und wenn die Diktatur einem Teile des Volkes nicht gefiel, so wußte doch alle Welt, daß Johann Franco, der portugiesische Bismarck, der Diktator Portugals war. Der Volk hätte sich also folgerichtigerweise gegen diesen gewalttätigen Ministerpräsidenten richten müssen. Aber Franco wurde in Ruhe gelassen; dagegen das Niederbrennen der königlichen Familie vorbereitet. Den Republikanern in den südlichen Ländern kann man viel zutrauen; doch wenn die republikanische Partei in Portugal hinter der Verschwörung gesteckt hätte, so würde sie unheimlich gehandelt haben. Es ist also zu ver-

muten, daß einige fanatische Köpfe auf eigene Faust gehandelt haben, und zwar mehr aus blindem Mord- und Zerstörungstrieb, als aus zielbewusster Verrechnung. So scheint der Frevler von Lissabon in dieselbe Reihe zu gehören, mit der Ermordung des Königs Humbert von Italien, der Kaiserin von Oesterreich, des Präsidenten der französischen Republik Carnot &c.

Die Sucht, hervorragende Personen hinzumorden, ohne Rücksicht auf die nächsten Folgen der Tat, ist eine wahre Zeitkrankheit geworden. Gewöhnlich bezeichnet man eine solche Verbindung von Größenwahn und Wutdurst als anarchisch. Die „Propaganda der Tat“ bleibt aber leider nicht auf den engeren Rahmen der eingeführten, organisierten Anarchisten beschränkt. Der Strantheitsfieber findet auch leicht einen Nährboden in Heißköpfen, die durch die sensationellen Berichte über vorhergegangene Mordtaten erregt worden sind und bei dem Mangel an sittlichem Gefühl und Gottesfurcht der Verurteilung nicht widerstehen können, auch eine „weltgeschichtliche Selbentat“ mittels Bomben, Dolch oder Schießgewehr zu vollbringen. In alten Zeiten wußte bekanntlich Cicero, daß er durch seinen Namen unsterblich machen, daß er das herrliche Bauwerk, den als Weltwunder geachteten Tempel der Diana von Epheus in Brand stecke. Er hatte bereits erkannt, daß es viel leichter ist, durch Zertrüßeln sich in den Mund der Leute zu bringen, als durch eine schaffende Tätigkeit. Und damals gab es noch keine Tagesblätter, die jeden Verbrecher in Wort und Bild verbreiteten! Jetzt ist der teuflische Ehrgeiz nach Art des Cicero sehr weit verbreitet und richtet sich leider mehr gegen hervorragende Personen, als gegen hervorragende Sachen.

Dabei bleibt freilich bestehen, daß König Carlos und sein Sohn vermutlich noch heute am Leben sein würden, wenn nicht der König sich auf die Diktatur seines Ministerpräsidenten Franco eingelassen hätte. Durch den Konflikt in Portugal werden die heroischen Köpfe darauf aufmerksam gemacht, daß bei einem Attentat auf die Dynastie „Nubis“ zu erwerben sei. Es bildete sich eine Schützengruppe, und sie zielten nicht bloß auf den „tyrannischen“ König, sondern auch auf den Kron-

prinzen, von dem alle Welt wußte, daß er gegen die Diktatur sei.

Wir dürfen uns nicht täuschen über die Gefahr, die auch andere Länder bedroht. Wo sich die Verhältnisse zu einem heftigen, aufregenden Konflikt zuspitzen, da kann leicht ein der einen oder anderen verkommenen Seele der Plan reifen, durch eine verbrecherische „Großtat“ in den Verlauf der Krisis einzugreifen. Die Wurzel des Übels liegt darin, daß einem großen Teil des Volkes die Gottesfurcht und das Pflichtgefühl vollständig abhanden gekommen sind. Darauf ist auch vorläufig auf eine Verleugung nicht zu hoffen. Im Gegenteil! Es wird ja immer eifriger darauf hingearbeitet, den Menschen beizubringen, daß es keinen Gott und kein ewiges Gericht gebe, daß der Mensch frei sei in seinem Handeln und daß alles erlaubt sei, was er für seine Zwecke braucht.

Man muß man dem ermordeten König zugeben, daß er trotz seiner sonstigen Weichlichkeit Mut gehabt hat. Er fuhr in dieser aufgeregten Diktatur- und Konfliktzeit im offenen Wagen mit den Seinigen gemächlich durch die Straßen, ohne sich von einer Schutzmacht begleiten zu lassen. Der Diktator Franco war übrigens ebenso mutig; wenn man jetzt die Nachricht verbreitet, er sei bei Nacht und Nebel gestrichelt, so widerspricht das allen verbürgten Mitteilungen über sein bisheriges juchendes Vorgehen. Was man auch sonst über seine Kraftpolizei denken mag — er war ein Mann und hatte die bessere Hand an viele Missethäter im dortigen Staatsleben gelegt. Es fragt sich nur, ob der Mut in diesem Falle nicht über das rechte Maß hinausging und zur Verwegenheit wurde. Wenigstens hätte der König für die Sicherheit der Dynastie mehr Sicherheitsmaßregeln zulassen müssen. Die patriarchalischen Zeiten, wo der Fürst ruhig sein Haupt jedem beliebigen Untertan in den Schoß legen konnte, sind längst vorbei. Wenn die politischen oder sozialen Lebensverhältnisse erhöht sind, so kann niemand dafür zum jagen, daß nicht in einem geistlosen Hetzen und einem großwahnhaften Gehen der Plan einer Gewalttat ausgesetzt werde. Der Mut schließt die sorgfältige Umsicht nicht aus, und vernünftige Vorsicht ist keine Feigheit, sondern Weisheit.

Wenn man den allerletzten Grund des Unglücks der Königsfamilie zu ergründen sucht, so stößt man auf ein sehr profanes Ding, nämlich auf das Schuldensachen. Der König und sein Haus kamen viele Jahre mit ihrem Gelde nicht aus. Das Einkommen war nicht groß, die Bedürfnisse aber sehr groß. Wenn König Carlos auf dem regelrechten Wege eine Erhöhung der Zivilisten angestrebt, inzwischen sich aber nach der Decke gestreckt hätte, so wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen. Aber er mochte sein und seiner Tamen Lebensweise nicht einschränken und ließ sich Vorhänge aus der Staatskasse geben. Das führte zu Vergewissungen und Schwierigkeiten, die sich auf friedlichem Wege kaum beseitigen ließen. Der Diktator Franco durchbrach den gordischen Knoten dieser Schuldverdrängung, indem er die Vorhänge niederstieß und die Zivilisten erhöhte. Aber dadurch wurde der Anschein erweckt, als ob die Verfassung nur deshalb durchbrochen worden sei, um dem Könige auf Kosten des Volkes sein Wohlleben zu ermöglichen. Die verdienstliche Reformtätigkeit der Diktatur wurde infolgedessen verkannt. Es begünstigt sich da die alte Wahrheit, daß Schuldensachen zu Schade und Schande führen. Das ist nicht nur für die Großen dieser Welt, sondern für uns alle. Wenn du glaubst, dein Einkommen sei zu gering, so strebe mit Fleiß und Geduld, deine Einnahmen zu vermehren. Wenn du das erreicht hast, kannst du die verfluchten Wände befriedigen, aber nicht eher! Wer die vermeintlichen künftigen Mehr-Einnahmen schon jetzt verdrängt, gefährdet seine Zukunft. Er kommt in Schulden, und die hängen wie Westkappen an seinem Leibe. Hätte er sich mit Wenigem begnügt, bis das Mehr wirklich vorhanden ist, so würde er in Freude und Frieden, in Ehre und Unabhängigkeit die Früchte seines Schweißes dauernd genießen können. Vorgehen macht nicht bloß Sorgen; es führt auch zu Verlusten, zu Demütigungen, zur Untergrabung der Arbeitslust und der Schaffenskraft, es untergräbt das ganze gegenwärtige und zukünftige Lebensglück. Wer Schulden hat, ist ein Sklave. Wer wenig hat und damit auskommt, kann sich froh und frei wie ein Herr in seinem kleinen Reiche fühlen.

4 Monate alt. —
Metallgießer, 88 Jahre
alt. — Am 6.:
Jahre alt. — Philipp
...
Jan.: Kaufmann
...
Maria Weichsmidt,
...

Wissen Sie's schon?



GEBRÜDER
HARTOCH
95 Pfg.
TAGE

bieten eine

reiche Fülle nur vorzüglicher u. besonders billiger Waren zu dem Einheitspreis

Montag, den 10. Februar Aufsehen erregende neue Auslagen
von Kleiderstoffen und Seidenstoffen mit 95 Pfg.
Mehrere Waggon Porzellan, Steingut, Emaille.

von 95 Pfg.

Keine Hausfrau versäume diese vorzügliche Gelegenheit zum
Einkauf von wirklich billigen gediegenen Waren. Verkauf nur so
lange Vorrat — deshalb eilen Sie mit Ihrem Einkauf. :: :: :: ::

Gebrüder Hartoch, Düsseldorf.

Unsere 95 Pfg.-Tage lohnen einen
Extra-Besuch Düsseldorf.

Leinwandverkauf

Leinwandverkauf
am Montag, den 11. Febr.,
abends 10 Uhr,
im Bismarcksaal, wird
von:
nachtragende
eine, schwerer
Rasse,
gegen Bürgschaft
Dachem, Gießen.

ftfütter:
ich od. Mast:
Mais, Maismehl,
Stiefmehl, Vollmehl,
Mittelmehl, Palmkern-
mehl, Baumwollsaat-
mehl, Qualität, Torf-
schmelze, Zucker-
pulver, feine, in
reine und kleine
Schalen,
niederer, kleiner
feine Weizen,
und Buchweizen
sich!

Hengst,
der wohnsitzlichen
an angeführt worden
in Baden bereit.
eine fünfjährige,
dhtute

er Fährbender,
Datum bei Bank.
und ein schwerer
itschse

gerhof Nr. 1.
feler
tschsen

Schöne, junge,
Schweine
hat zu ver-
kaufen
thias Päch,
Hellenbroich.

Regehäuser
de Gerleger
et gut u. billig
efähiger, Hof
eder
neau (Eig) 17.
s und frant.

allenes
terrad
st.
agt die Exped.

Landverpachtung zu Kaarst.

Auf Ansehen des Kirchenvorstandes der kath. Pfarrei
zu Kaarst werden
am Mittwoch, den 12. Februar und am
Donnerstag, den 13. Februar 1908,
jeweils Morgens 9 Uhr beginnend,
zu Kaarst im Wirtshaus des Herrn S. Michels
die nach der diesjährigen Ernte pacht-
los werdenden Grundstücke der Kirche
zu Kaarst und zwar am 12. Februar
die Kirchen- und Vikariatsländereien
und am 13. Februar die Pfarz-
und Küsterländereien

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend wieder ver-
pachtet.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.

Landverpachtung zu Kaarst.

Auf Ansehen der Zivilgemeinde Kaarst werden am
Donnerstag, den 13. Februar 1908
nach der Verpachtung der Kirchenländereien zu
Kaarst im Wirtshaus des Herrn S. Michels
die nach der diesjährigen Ernte pachtlos werdenden Ländereien

I. der Armenverwaltung zu Kaarst
gelegen an der Greithe — im Broichdorsfeld nahe
an der Linde — am Wege zur Linde im Dorfsfeld
und am Broichdorsfeld.

II. der Zivilgemeinde Kaarst
gelegen im großen Bruch und an der Vogelschlange im
Kleinsief.

durch den Unterzeichneten öffentlich wieder verpachtet.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.

Mobilar-, Ackergeräte, Haus- und Landverkauf zu Holzheim.

Am Dienstag, den 18. Februar 1908
lassen Herr Jakob Frech, Ackerer zu Holzheim und Kinder
durch den Unterzeichneten öffentlich auf Kredit gegen Bürg-
schaft verkaufen:

1. Nachmittags 1/2 Uhr in ihrem Hause:
Hausmobilar und Ackergeräte aller Art, als Tische, Stühle,
Schränke, Oefen, Bettstellen, Porzellan und Küchengeräte,
Karren, Pflug, Egge usw.

2. gleich nachher im Lokale des Wirtens Herrn Wilhelm
Tietz zu Holzheim:

a) Das zu Holzheim gelegene Wohnhaus mit Hofraum,
Hausgarten und allem Zubehör in Gesamtgröße von 3.74 Ar,
b) eine Ackerparzelle Flur A Nr. 1155/600 am Löttinger-
weg 8.27 Ar.

Mobilarpreis bis 5 Mark einschließlich müssen sofort
beim Zuschlage gezahlt werden.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.

Schwere, braune, 4 1/2 jährige
Stute
weil nicht tragend, zu verkaufen,
oder gegen eine tragende zu
vertauschen.

Joh. Effert,
Gutsbesitzer bei Neutirchen
Kreis Grevenbroich.
Kamarienb. zu verkaufen.
Münster, Capitelstraße 47.

Zwei hochtragende
Rinder
hat abgegeben
Franz Dahmen, Ackerer.

Grundstücksverkauf zu Buderich-Niederdonk.

Am Mittwoch, den 26. Februar 1908,
nachmittags 3 Uhr,
sollen beim Wirtens Herrn Arcuels zu Buderich-Niederdonk
die dem Fräulein Josefine Broders, jetzt
zu Duisburg, Tochter des verstorbenen
Paul Broders aus Buderich-Löttersfeld zu-
gehörigen Grundstücke

Gemeinde Buderich:

25.61 Ar Acker, an der Fiedler neben Clemens und
Landstraße, Flur 11 Nr. 261/63, Mathias Broders.

25.48 Ar Acker, am grünen Weg, Flur 11 Nr. 264/72
neben Theod. Gathier und Math. Broders.

25.53 Ar Acker, daselbst, Flur 11 Nr. 265/72, neben
Math. Broders und Paul Schmitz u. Mitterben.

14.82 Ar Acker, Große Wäldchen, Flur 11 Nr. 80 neben
Peter Lehen und Paul Wienen.

23.94 Ar Acker, Bongartsweide, Flur 11 Nr. 320/170,
neben Mathias Broders und Heinrich Mothes.

65.84 Ar Acker, am Dorf, Flur 12 Nr. 501/92, neben
Peter Spee und Mathias Broders.

12.97 Ar Acker, am grünen Weg, Flur 12 Nr. 322,
neben Benedikt Wienen und Clemens und Agnes
Gaggenus.

18.19 Ar Acker, daselbst, Flur 12 Nr. 499/325, neben
Mathias Broders und Theodor Gathier.

47.90 Ar Acker, Gadenbont, Flur 14 neben
Nr. 454/41, Wilhelm Gathier

12.71 Ar Acker, daselbst, Flur 14 und
Nr. 455/41, Math. Broders.

43.10 Ar Wiese, In den großen Wäldchen, Flur
14 Nr. 441/172, neben Clemens und Agnes
Gaggenus und Math. Broders.

Gemeinde Seerdt:

17.21 Ar Acker, Auf'm Dafenpfl, Flur 15 Nr.
157/123, neben Herrn. Herz und Mich. Krings.

17.21 Ar Acker, daselbst, Flur 15 Nr. 158/123, neben
denselben.

durch den Unterzeichneten unter günstigen Zahlungsbedingungen
gegen Bürgschaft öffentlich versteigert werden.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.

Grundstücks-Verkauf zu Buderich-Niederdonk.

Die Erben der zu Buderich-Dallweg verstorbenen Ehe-
leute Josef Schäfer und Anna Maria geb. Eider
lassen am

Mittwoch, den 26. Febr. 1908,
im Anschluß an die Versteigerung für Fräulein Josefine
Broders beim Wirtens Herrn Arcuels zu Buderich-
Niederdonk:

das in der Gemeinde Buderich gelegene
Grundstück Flur 12 Nr. 232, am grünen
Weg, Acker, 57.12 Ar,

durch den Unterzeichneten unter günstigen Zahlungsbedingungen
öffentlich versteigern.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.

Gardinen Dekorationen

Portieren, Tischdecken, Bettdecken,
Sofakissen, Deckchen und Gobelins
kaufen Sie am besten und billigsten im
Spezialgeschäft

GARDINEN-HAUS
Pisetzki & Co.
Schadowstrasse 57.

Landwirte!
Hohe Zeit!
die Wiesen und Felder zu
düngen.
Vergesst
hierbei
das Kali nicht!

Auskunft über Anwendung und Erfolge kostenlos
durch die Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des
Kallsyndikats G. m. b. H., Köln a. Rh.,
Komödienstrasse 71/73.

la. verz. fertiges
Drahtgeflecht
und fertig am Stück verzinktes,
sowie verz. Weidenraht,
Stahldraht etc. empfiehlt

Geinr. Fallentein,
Neuß, Niederwallstraße 18,
med. Drahtgeflecht mit elektr.
Kraftbetrieb,
Schrauben-, Mutter- und Auf-
eisenhandlung.
Grubenlocher, alle und
neue Eisenrohre.
Großer Lagerbestand!

Unschön ist Korpus,
Gefährlichkeit!
Wendelsteiner
Entfettungs-Öl
M. 1.75 und 3. —. Fett-
ziehende, alkalienreiche Kräuter-
Pflanzen und Obst bringen besten
Stoffwechsel, sichere Körperab-
nahme und geben schlanke gra-
ziöse Figur.
In allen Apotheken.
Einhorn, Adler u. Ewensapotheken.

Eine Feldschmiede, ein Um-
bohr- und Werkzeug fast neu,
hat billig abgegeben
G. Eilgen, Jons.

Zu halben Preisen
offerierte
ca. 20 000 Roll. f. mod.
Tapetenreste
in jeder Rollenzahl, so
lange Vorrat.

Imit. Linkrusta
per Rolle von 60 Pfg. an.
Ca. 300 □-Meter Parkett.

Linoleum
so lange Vorrat 3.50 Mk.
P. Fehling,
Düsseldorf
6 Birkenstrasse 6.
Telephon 896.

Niederrheinischer Rotklee
und sonstige Kleearten, for-
tenreich und heidefrei, bei höchster
Reinheit.

Edenborfer und Lanter
Bunkelsamen
la. Originalsaat von Rheinischen
Züchtern, empfiehlt:
M. Schläger,
Belmen.

Peltz Geld- Schränke

Bewährtes System.
Weitgehendste Gar-
antie. Stets 150
Stück am Lager.
Katalog kostenlos.
H. F. Peltz
Geldschrankfabrik
Düsseldorf
Graß-Adolfstr.
88.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was mit
von jahrelangen, qualvollen Ma-
gen- u. Verdauungsbeschwer-
den gehoben hat.

H. Goet, Schreier,
Schäfergasse 6. Graß-Adolfstr. 88.

Rheumatismus
u. Gichtleidenden teile
ich gerne unentgeltlich
brieflich mit, wie ich von
meinem qualvollen hart-
näckigen Leiden n. k. Zeit
vollständig geheilt wurde.

Karl Bador, München,
Kurfürstenstrasse 40, a.

Husten.
5245
den sichern Erfolg von
Kaiser's Brust-Caramellen
Kesseltisch erprobt gegen Husten,
Seiserkeit, Katarrhe, Ver-
schleimung.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 50 Pfg.

Weibes zu haben in Neuß bei:
Gebr. Rühlmann,
Jean Ellis,
Joh. Neiß,
Ferd. Gafelner Wwe., Friedrich-
straße 17,
Jac. Deesbapen, Centr.-Drog.,
Niederstr. 85 u. Geselestr.,
Hans Reings, Drogerie, Ave-
seiderstraße 18,
Frau M. Eichhoff, Jollstr. 28,
Joh. Müller in Garzweiler,
Th. Nellen, Gend. in Gückstr.

Das Allerbeste
ist
Dalli
Seifenpulver

